

Preisschub beim ÖV stösst auf Kritik



Keine freudige Kunde: Wer Zug fährt, muss immer tiefer in die Tasche greifen.

Bild Christian Beutler/Keystone

Immer schneller, immer öfter, immer moderner: Die Kunden bekommen den Ausbau des öffentlichen Verkehrs (ÖV) in der Schweiz zu spüren – auch finanziell. Die Preise steigen 2015 um 2,9 Prozent.

Von Sebastian Gänger (sda)

Bern. – «Es gibt eine Deckungslücke von 90 Millionen Franken im regionalen Personenverkehr», sagte Ueli Stüchelberger, Direktor des Verbands öffentlicher Verkehr, gestern in Bern. Die Erträge wüchsen nicht gleich schnell, wie das Angebot ausgebaut und das Rollmaterial erneuert werde. «Wir müssen dies ausgleichen.» Bahn-, Bus- und Schifffahren wird nächstes Jahr darum im Schnitt um 2,9 Prozent teurer. «Es ist eine moderate Tarifierhöhung», so Stüchelberger. Er habe kein schlechtes Gewissen: Der Ausbau des öffentlichen Verkehrs habe halt auch seinen Preis.

Keine Pendlerstrafe

Ab dem Fahrplanwechsel im Dezember werden sowohl die Abonnemente als auch die Einzeltickets teurer. Das 2.-Klasse-Generalabonnement für Erwachsene kostet neu 3655 Franken – ein Plus von 105 Franken. Fürs 1-Jahres-Halbtax zahlt der Kunde ab De-

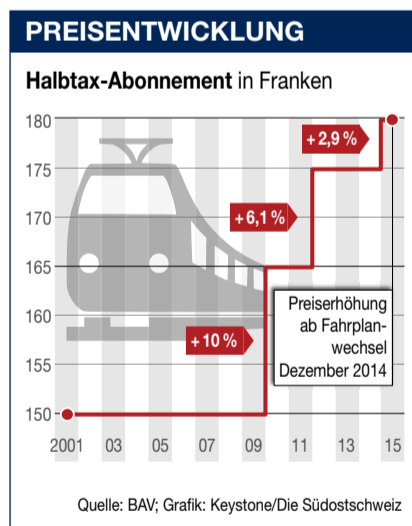
zember 180 Franken statt wie bisher 175 Franken. Der Preisüberwacher wurde über die beschlossenen Tarifierhöhungen informiert. Vor zwei Jahren waren die Tarife zum letzten Mal angehoben worden, damals um rund fünf Prozent.

Bund und Kantone in der Pflicht

Die Billettpreiserhöhung im ÖV stösst auf wenig Gegenliebe. Nicht verständlich sei, dass die Tarifierhöhung einmal mehr über der Jahresteuerverteilung der Kunden des öffentlichen Verkehrs, Pro Bahn, mit. In letzter Zeit hätten die Reisenden immer wieder

mit Preiserhöhungen rechnen müssen. Das liberale Deutschschweizer Konsumentenforum (KF) fordert, dass die Unternehmen im öffentlichen Verkehr ihr Leistungsangebot sowie die Leistungseffizienz einer stetigen Prüfung unterziehen und laufend die entsprechenden Optimierungen vornehmen. Das KF möchte zudem genau wissen, wie es zum prognostizierten Fehlbetrag von 90 Millionen Franken kommt. Erstaunlich sei, dass die Lücke ausgerechnet im Regionalverkehr entstehen soll. Auch der VCS appelliert an die öffentliche Hand: Bund und Kantone müssten ihre Verantwortung für den regionalen Personenverkehr besser wahrnehmen. «Das Risiko tragen einseitig die Transportunternehmen.»

Bund und Kantone halten dagegen. Von einer Vernachlässigung des regionalen Personenverkehrs wollen sie nichts wissen – im Gegenteil. «Die Bundesmittel sind zwischen 2008 und 2014/15 um 150 Millionen Franken erhöht worden», erklärte Florence Pictet, Sprecherin des zuständigen Bundesamts für Verkehr, auf Anfrage. Diese Beträge würden den Transportunternehmen seit ein paar Jahren frühzeitig mitgeteilt. Entstehe eine Finanzierungslücke – wie jene von 90 Millionen fürs nächste Jahr – seien die Transportunternehmen gefordert, so Pictet.



BUCHTIPP

Vergesst global, handelt lokal

Von Stefan Schmid

Wir stehen vor einer Weggabelung: Wie sieht die Wirtschaft der Zukunft aus? Werden wir in einer «Techno-Feudalgesellschaft» leben? In einer Welt also, in der ein Machtzirkel aus Topmanagern und Spitzenpolitikern über eine durchorganisierte Wirtschaft globaler Grosskonzerne bestimmt. In einer Welt, in der der Mittelstand verarmt und zur Unterschicht wird. Oder wollen wir stattdessen Teil einer Wirtschaftsgesellschaft sein, deren Basis lokale und regionale Kreisläufe bilden, in der mündige Bürger das Sagen haben? Also: ökonomischer Albtraum oder Befreiung von den Zwängen der «Hyperglobalisierung»?

Die bekannten Wirtschaftsautoren Philipp Löpfle und Werner Vontobel zeigen uns in «Wirtschaft boomt, Gesellschaft kaputt» diese beiden Wege auf. Ihre Auslegeordnung ist eine Ohrfeige für die Mainstream-Ökonomie. Die Globalisierung mit ihrem schrankenlosen Handel, gnadenlosen Standortwettbewerb und den masslosen Multis sei gescheitert. Dieses (selbst-)zerstörerische Auslaufmodell bringe wenige Sieger und viele Verlierer hervor. Es beschere uns nicht Wohlstand, vielmehr Ausbeutung, einseitige Einkommensverteilung und Massenarbeitslosigkeit. Löpfle und Vontobel zeigen auf, warum das so ist. Wirtschaft anders denken, so lautet ihre Mission. Ihr Lösungsansatz liegt in lokalen und familiären Netzen. Stichworte sind: mehr Selbstversorgung, weniger Abhängigkeit vom Einkommen. Heisst konkret etwa: eine 28-Stunden-Arbeitswoche und Gemeinden, die lokale Währungen fördern. Alles utopisch? Keinesfalls, sind die Autoren überzeugt. Trends wie Urban Farming, Share Economy oder lokale Energien würden den Weg vorzeichnen.

«Wirtschaft boomt, Gesellschaft kaputt»: Bisweilen mag das etwas viel Schwarz-Weiss-Denken sein. Löpfle und Vontobel stellen aber die richtigen, wichtigen Fragen. Und sie liefern Denkanstösse und Ideen, die eine breite Diskussion verdienen – wenn nicht mehr.

Philipp Löpfle, Werner Vontobel: «Wirtschaft boomt, Gesellschaft kaputt». Orell Füssli, 224 Seiten, 26.90 Franken.

Arbeitslosigkeit in den USA sinkt stark

Washington. – Nach dem harten Winter kommt der Arbeitsmarkt in den USA jetzt richtig in Schwung: Die Arbeitslosenquote im April fiel überraschend von 6,7 Prozent im Vormonat auf 6,3 Prozent, wie das Arbeitsministerium in Washington gestern mitteilte. Dies ist die niedrigste Rate seit der schweren Wirtschaftskrise, die im September 2008 durch die Lehman-Pleite erst richtig angefangen worden war. (sda)

Postfinance-Deal für Swissquote

Zürich. – Die Onlinebank Swissquote wickelt ab Herbst 2015 als Handelsplattform elektronische Börsenaufträge von Kunden der Postfinance ab. Wie die beiden Unternehmen gestern mitteilten, sieht die Partnerschaft im Onlinehandel auch vor, dass Postfinance eine Beteiligung von fünf Prozent an Swissquote übernimmt. Gemeinsam wollen die Unternehmen den Markt im Online-Brokerage weiterentwickeln. Am Markt werden sie aber eigenständig und mit eigenen Produkten auftreten. (sda)

Gute Nachrichten vom Arbeitsmarkt

Zürich. – Der Arbeitsmarkt in der Schweiz entwickelt sich gut. Laut dem Wirtschaftsforschungsinstitut KOF der ETH Zürich verbessert sich die Lage namentlich in Branchen wie der Industrie und dem Gastgewerbe, die den starken Franken besonders zu spüren bekommen haben. Der KOF-Beschäftigungsindikator steigt dieses Quartal auf 3,7 Punkte, wie gestern mitgeteilt wurde. Das ist so viel wie seit drei Jahren nicht mehr. (sda)

Buffett kauft Energiefirma

Calgary. – Der legendäre US-Investor Warren Buffett fügt seinem Firmenimperium ein neues Unternehmen hinzu. Seine Energiesparte Berkshire Hathaway Energy kauft laut Mitteilung vom Donnerstag für 3,2 Milliarden kanadische Dollar (2,6 Milliarden Franken) den Stromnetzbetreiber Altalink aus der kanadischen Provinz Alberta, der drei Millionen Menschen mitversorgt. Das Buffett-Unternehmen hatte im vergangenen Jahr bereits den grössten Energieversorger von Nevada übernommen. (sda)

Erst die 50er-, dann die 20er- und 10er-Note

Nachdem die Papierfrage geklärt ist, wird aus der neuen Schweizer Banknotenserie als Erstes die 50er-Note gedruckt. Darauf folgen die 20er- und die 10er-Note.

Von Hans Bärtsch

Landquart. – «Frühestens im Jahr 2015»: Auch nachdem das Spezialpapier, auf dem die neuen Schweizer Banknoten gedruckt werden, definiert ist (Ausgabe von gestern), präzisiert die Schweizerische Nationalbank (SNB) das Ausgabedatum nicht näher. Zu sehr ist sie wegen der mehrfachen Verzögerung bei der Banknotenproduktion wohl gebranntes Kind und gibt sich betont vorsichtig. «Der Zeitpunkt der Emission der ers-

ten Stückelung» (50er-Noten) werde dann bekannt gegeben, «wenn die für die Lancierung nötige Menge an Banknoten gedruckt und durch uns geprüft sein wird», sagt SNB-Sprecher Walter Meier.

Weitere Reihenfolge noch offen

Immerhin so viel mag Meier noch verraten: Auf die 50er- folgt die Produktion der 20er- und der 10er-Note. Die weitere Reihenfolge stehe dagegen noch nicht fest. Die neue, es ist die neunte Serie Schweizer Banknoten, umfasst ferner 100er-, 200er- und 1000er-Nötl.

Weder die Spezialpapier-Lieferantin, die Landquart AG in Landquart, noch die Druckerei, die Orell Füssli AG, mochten gestern Medienanfragen zum Thema Schweizer Banknoten beantworten. Auch sie sind ge-

brannt Kinder und mitverantwortlich für die Verzögerungen. So sollen die Orell-Füssli-Druckmaschinen in Tests nicht mit dem neuartigen Papier namens Durasafe zurechtgekommen sein. Das mehrlagige Durasafe-Spezialpapier erlaubt den Einbau von höchsten Sicherheitsmerkmalen. Die SNB als Herausgeberin der Banknoten möchte es potenziellen – und immer cleverer agierenden – Fälschern schwerstmöglich machen.

Notenpapier auch für andere Länder

Die Landquart beliefert aktuell zehn Euroländer mit Spezialpapier für den Banknotendruck. Auch das neuartige Durasafe-Papier kommt schon zum Einsatz, und zwar seit mehr als einem Jahr bei den neuen marokkanischen Banknoten. Und dies offenbar zur vollen Zufriedenheit des Königreichs,

wie auf dem Onlineportal der «Handelszeitung» zu lesen steht. Die Landquart stellt allerdings nicht nur Papier für den Banknotendruck her. Beispielsweise auch der Schweizer Pass wird auf Spezialpapier aus Landquart gedruckt.

Die Verzögerungen bei der neuen Schweizer Banknotenserie blieben nicht ohne Konsequenzen sowohl bei der Landquart als auch bei Orell Füssli. Bei beiden Unternehmen mussten die Verantwortlichen der entsprechenden Sparten den Hut nehmen – bei Orell Füssli kommt es wegen allgemeiner Probleme im Bereich Sicherheitsdruck sogar zu einem Chefwechsel; Michel Kunz wird das Unternehmen in den nächsten Monaten verlassen. Der Bereich Sicherheitsdruck, einst die «Cash-cow» bei Orell Füssli, schrieb auch letztes Jahr rote Zahlen.

PHILIPP LÖPFLE
WERNER VONTOBEL

orell füssli

WIRTSCHAFT BOOMT

GESELLSCHAFT KAPUTT

Eine Abrechnung